



UNIVERSITÄT ZU LÜBECK

Erfahrungsbericht



Blockpraktikum im Rahmen des Masterstudiums in MLS gefördert durch das PROMOS-Programm

am International Centre for Genetic Engineering and Biotechnology (ICGEB) auf dem medizinischen Campus der University of Cape Town

von April bis Juni 2015

Bereits nach dem Abitur 2010 zog es mich zum ersten Mal nach Südafrika in die „Mothercity“. Damals wollte ich einfach nicht das typische *Work and Travel* in Australien machen und war immer schon von Afrika fasziniert. Dort habe ich einen Monat lang in einer Gastfamilie direkt in Kapstadt gelebt und habe die Sprachschule *Good Hope Studies* besucht (die sehr zu empfehlen ist). Anschließend habe ich 2 weitere Monate auf einer Pferdefarm weiter im Landesinneren gearbeitet und gelebt. Ich war so fasziniert von Land, Leuten, Kultur und Geschichte und habe so viele Freunde dort gefunden, dass ich es - kaum wieder in Deutschland - nicht erwarten konnte zurückzukehren. Dies tat ich dann 2012 in den Sommersemesterferien zwischen dem 4. und 5. Semester im Rahmen eines Freiwilligenprojektes der Organisation Aviva. Dort habe ich 5 Wochen in einem Waisenhaus im Township Mflueni (das ist ein Teil des großen Townships Khayelitsha mit rund 400.000 Einwohnern am Rande von Kapstadt in den Cape Flats) gearbeitet. Dabei habe ich die ganz andere Seite der Stadt am eigenen Leib erlebt; alle Kinder des Waisenhauses waren HIV-positiv. Die Zeit dort hat mich sehr geprägt.

Während des Studiums habe ich ein besonderes Interesse für virologische und immunologische Fragestellungen entwickelt. Und da ich persönlich mit der enormen HIV-Problematik konfrontiert wurde, war für mich relativ schnell klar, dass ich wiederkommen und an HIV forschen möchte. Dieses Praktikum war ein erster Schritt in diese Richtung und ein voller Erfolg.

Aber ersteinmal zu der Vorbereitung und Planung des Ganzen. Auf die Arbeitsgruppe „zelluläre Immunologie“ am ICGEB bin ich durch meine Internetrecherche gestoßen und war sofort begeistert. Die Gruppe beschäftigt sich unter anderem mit Antikörpervermittelter Neutralisation von HIV-1, was uns dies über den strukturellen Aufbau des *envelope spikes* sagt und wie wir daraus Informationen für das Design von Immunogenen als potenzielle Impfstoffkandidaten ableiten können. Ich habe einfach

meine vollständige Bewerbung (Anschreiben, Lebenslauf, Notenspiegel, Referenzen) per E-mail an den Gruppenleiter geschickt und konnte mich eine Woche später bereits über eine Zusage freuen. An dieser Stelle sei gesagt, früh kümmern lohnt sich! Ich hatte dann ca. 1 Jahr Zeit mich um sämtliche Vorbereitungen zu kümmern. Also Flüge buchen, PROMOS-Antrag stellen, Unterkunft suchen und mich über die Visa-Regelungen zu informieren. Was das Visum betrifft, hat man es als deutscher Staatsbürger sehr komfortabel. Solange der Aufenthalt unter 90 Tagen bleibt, benötigt man kein Visum und bekommt direkt am Flughafen ein *visitors permit* ausgestellt, mit dem man auch als Praktikant arbeiten darf. Meine Unterkunft habe ich über Airbnb gebucht und war damit auch sehr zufrieden. Ich habe in einer WG ca. 1km vom Campus entfernt gelebt und ca. 300€ pro Monat gezahlt. Ich kann es nur empfehlen, sich eine WG oder ähnliches zu suchen, weil man so einfach auch neben der Arbeit super schnell Anschluss findet.

Es war natürlich von Vorteil, dass ich die Stadt und ihre potenziellen Gefahren schon kannte, aber auch hier sei gesagt, dass Südafrika anders ist als Europa und man sich an gewisse Regeln halten muss. Solange man dies tut, etwas gesunden Menschenverstand walten lässt und man die Ratschläge der Mitmenschen, die vielleicht schon länger dort sind, berücksichtigt, ist man aber sehr gut aufgehoben. Ich wurde wie immer herzlichst empfangen und sofort in das Team integriert. Die ersten Tage bestanden natürlich aus Vorstellungsrunden, Sicherheitsunterweisungen und jeder Menge Papierkram. Ich war überwältigt von der Organisation, der modernen Ausstattung der Labore und der qualitativ hochwertigen Forschung, die dort betrieben wird. Zugang zum Campus und zu jedem einzelnen Labor erhält man nur mit einer Campus Card und alle Eingänge sind auch gesichert. Der Campus selbst ist super schön, es gibt mehrere Möglichkeiten essen zu gehen und man hat immer den Tafelberg im Rücken.

Betreut wurde ich im Großen und Ganzen von einer Doktorandin, aber auch alle restlichen Labormitglieder standen mir immer mit Rat und Tat zur Seite. Es gab auch einige „Labevents“ wo alle zusammen etwas unternommen haben. Einmal waren wir zum Beispiel im botanischen Garten Kirstenbosch oder in einem Restaurant essen. Das Labor und auch das ganze Institut beherbergt zahlreiche Nationalitäten und man ist immer im interkulturellen Austausch. Natürlich waren viele afrikanische Länder vertreten, aber auch viele Europäer und Amerikaner hat man getroffen.

Im Institut selber fanden viele Seminare statt, die immer sehr informativ waren. Natürlich halten Seminare von der eigenen Arbeit ab, aber ich habe das immer als schöne Abwechslung empfunden und war erleichtert, dass ich eigentlich von allem, was da so erzählt wurde, irgendwann im Studium schonmal was gehört hatte. Meine Arbeitszeiten konnte ich mir komplett selber einteilen und ich war häufig auch am Wochenende im Labor. Das war aber freiwillig, ich hätte das nicht tun müssen. Da ich Experimente mit Inkubationsintervallen von 48 Stunden durchgeführt habe, hat die Wochenendarbeit die Experimentplanung aber deutlich erleichtert. Dennoch hatte ich viel Zeit auch andere Dinge zu tun, Freunde zu besuchen und Ausflüge zu machen, Da hat Kapstadt wirklich enorm viel zu bieten.

Von den Lebenshaltungskosten unterscheidet sich Kapstadt nicht großartig von deutschen Großstädten und man bekommt auch alles, was man von zu Hause so gewöhnt ist. Etwas, woran man sich vielleicht beim ersten Mal gewöhnen muss, ist, dass die Dinge in Kapstadt etwas gemächlicher und nicht so effizient ablaufen, wie man das aus Deutschland gewöhnt ist. Die Kapstädter sagen gerne: „Slow down you're in Cape Town“.

Rückblickend war das Praktikum in Kapstadt eine großartige Erfahrung, die ich jedem nur empfehlen kann, der „Africa-light“ erleben möchte. Wie bereits erwähnt ist die Stadt sehr europäisch angehaucht, hat aber ihr ganz eigenes Flair und unglaublich viel zu bieten. Menschlich und wissenschaftlich hat mich dieser Aufenthalt sehr weitergebracht.